

VORWORT

Mit dem zweiten Band der Reihe *Japanstudien* legt das Deutsche Institut für Japanstudien weitere Ergebnisse seiner Arbeit der Öffentlichkeit vor. Im dritten Jahr seines Bestehens werden darüber hinaus die Berichte der beiden internationalen Symposien „National Approaches to Japanese Studies“ (gemeinsam mit Harumi Befu, Stanford) und „Technologietransfer zwischen Deutschland und Japan im Zeitraum zwischen 1850 und der Gegenwart“ (gemeinsam mit Erich Pauer, Marburg) bearbeitet und stehen kurz vor ihrer Veröffentlichung. Mit diesen beiden Bänden soll die Monographien-Reihe des Instituts eröffnet werden. Bereits erschienen ist Band 1 der Reihe *Bibliographische Studien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien*, eine von Hans Dieter Ölschleger und Jürgen Stalph erarbeitete Schrift *Japanbezogene Bibliographien in europäischen Sprachen. Eine Bibliographie*. Der die Engelbert-Kämpfer-Gedächtnisausstellung begleitende Katalog *Doitsu-jin no mita Genroku-jidai – Kenperu-ten* („Engelbert Kämpfer – Ein Deutscher sieht das Japan der Genroku-Periode“) ist ebenfalls am Institut entstanden.

Neben dieser Publikationstätigkeit ist im Jahr 1990 das erste, zusammen mit dem Beirat der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung formulierte interdisziplinäre Forschungsprojekt zum Wertewandel in der gegenwärtigen japanischen Gesellschaft mit Schwerpunkt auf den Institutionen von Familie und Betrieb in Angriff genommen worden.

Wie bereits im ersten Band angekündigt, sind wir dazu übergegangen, ein Schwerpunktthema für jeden Band des Jahrbuches zu wählen. Diesmal ist es die Frage „Zeit“, der acht Beiträge gewidmet sind. Den Herren Professoren Bernhard Großfeld von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Christoph Deutschmann, Eberhard-Karls-Universität Tübingen sowie Karl-Friedrich Lenz, Tōhoku-Universität Sendai, danke ich für die Beiträge aus ihrem jeweiligen Arbeitsbereich, die die Diskussion des Themas in hervorragender Weise bereichern. Die als literarisch-wissenschaftlicher Versuch zu bezeichnenden Ausführungen von Jürgen Stalph zum Begriffsfeld „Zeit“ in der japanischen Sprache stellen sicherlich eine etwas ungewohnte Form dar, vermitteln jedoch auch einem auf dem Feld der Sprachwissenschaft nicht so bewanderten Leser einen guten Einblick in den Diskussionsstand sowohl der Allgemeinen Linguistik wie der auf das Japanische bezogenen Sprachwissenschaft.

Neben den themenbezogenen Arbeiten bringt auch dieser Band wiederum einen Querschnitt aus der laufenden Tätigkeit der wissenschaftli-

chen Mitarbeiter des Instituts. Zwei dieser sechs Artikel sind Literaturüberblicke, in denen der gegenwärtige Stand bzw. die Entwicklungen japanischer Forschung in bestimmten Themenbereichen rezensiert und vorgestellt werden. Damit soll einem weiteren Auftrag der Stifter an das Institut, nämlich der Vermittlung von Ergebnissen japanischer Forschung, entsprochen werden. Besonders freut es mich, daß auch in diesem Bande wieder Stipendiaten des Instituts mit Beiträgen vertreten sind.

Anschließend sei es mir gestattet, noch einige Worte zum gewählten Schwerpunktthema „Zeit“ zu sagen. Im allgemeinen wird immer wieder von zwei grundsätzlich verschiedenen Vorstellungen von Zeit gesprochen: Einer linearen und einer kreisförmigen oder zyklischen, wobei die erstere der auf dem jüdischen Denken aufbauenden christlichen Weltanschauung Europas und die letztere dem antiken Weltbild bzw. einer „asiatischen“, insbesondere ostasiatischen Kulturtradition zugeschrieben wird. Wissenschaftlich, vor allem von Seiten der Geschichtswissenschaft, ist inzwischen deutlich gemacht worden, daß von einer solchen Dichotomie nur in ganz groben Zügen gesprochen werden kann. Einerseits ist das klassische Altertum, etwa die griechische Geschichtsschreibung, nicht einfach und durchgängig der zyklischen Schau verhaftet.¹ Aber auch für das mittelalterliche Europa konnte gezeigt werden, daß neben der eschatologischen Ausrichtung des Christentums auch noch weitere Vorstellungen vorhanden waren, etwa eine sehr starke zyklische Idee verbunden mit und artikuliert im Kalender des Kirchenjahres, und andere.²

Das Gleiche gilt ebenso für Ostasien und hier insbesondere für Japan: Auch hier kann kulturgeschichtlich nicht von einer in sich geschlossenen, einheitlichen Vorstellung in bezug auf Zeit gesprochen werden. Es liegen allerdings erst sehr wenige Untersuchungen zu diesem Fragenkomplex vor. Von volkskundlicher Seite wurde dem Thema „Zeit“ in Japan bislang kaum tiefgehende Beachtung geschenkt. Monographische Darstellungen der Volkskultur Japans erschöpfen sich in Detailangaben zum Ablauf der Arbeit und Feste im Jahresablauf bzw. im Lebenslauf. Angaben zum Tagesablauf sind erst in jüngster Zeit, häufig im Zusammenhang mit Erhebungen zur Ernährung und zu den Ernährungsgewohnheiten, in die Darstellungen mit aufgenommen worden. Einen ersten Versuch zu einer Zusammenfassung des „volkskundlichen Zeitbewußtseins der Japaner“ machte in den Jahren 1983 bis 1985 eine Arbeitsgruppe am National

¹ Vgl. dazu etwa die Ausführungen von Arnaldo Momigliano (1966): *Time in Ancient Historiography*. In: *History and the Concept of Time, History and Theory: Studies in the Philosophy of History*, Beiheft 6, Wesleyan University.

² Siehe dazu Aleksander Gieysztor (1983): *Time and Historical Consciousness in Medieval Poland*. In: *Harvard Ukrainian Studies VIII*.

Museum of History in Sakura unter Leitung des Volkskundlers Tsuboi Hirofumi.³ Als Ergebnis konnte festgestellt werden, daß eine sehr komplexe, pluralistische Vorstellung von Zeit und Zeitablauf in der japanischen Volkskultur vorhanden ist, ohne daß deren Elemente jedoch näher definiert wurden.

Aus eigener Arbeit heraus glaube ich in Japan grundsätzlich zwei verschiedene Ansätze unterscheiden zu können: Zum einen eine zyklische Schau der Zeit, wie sie vor allem im Glauben an „Sakrale Besucher“ zum Ausdruck kommt, das sind Gottheiten, die zu Beginn eines Jahres aus einer Anderen Welt im Himmel, Bergland oder Meer in die Welt der Menschen zu Besuch erscheinen und durch ihren Segen deren Fortbestand garantieren. Dieser Komplex entspricht dem von Mircea Eliade⁴ definierten, nicht zuletzt auch in der europäischen Volkskultur zu beobachtenden Typus. Was Miyake Masaki⁵ als „oszillierende“ Zeit der japanischen Mythen bezeichnet, müßte meiner Meinung nach mit dieser noch heute faßbaren Zeitauffassung verglichen und abgestimmt werden. Dem gegenüber steht eine lineare, jedoch nicht zielgerichtete Idee der Zeit. Diese Schau zeigt sich im Glauben an und in Überlieferungen von einer am Anfang der Welt = Dorf stehenden und für diese Kultgemeinde einzigen Gottheit (*ujigami*).

Dazu kamen ab der Mitte des ersten Jahrtausends n. Chr. weitere, in sich bereits komplexe Anschauungen aus China nach Japan. Unter diesen kommt besonders der absteigenden, gerichteten und end-bezogenen Einstellung des Konfuzianismus wie jener des Buddhismus (hier nur auf das gegenwärtige Weltzeitalter bezogen, ansonsten zyklisch) große Bedeutung zu. Allerdings kam es in Japan zu einer sehr intensiven und tiefen Verschmelzung von einheimischen und neu übernommenen Vorstellungen. Aus diesem Grunde offenbart sich in dem wohl grundlegendsten japanischen Geschichtswerk des *Gukanshō*, verfaßt vom Mönch Jien (1155–1225), eine zweifache Vorstellung: Jene von einer linearen Entwicklung der Zeit von der Vergangenheit zu einer zukünftigen, ja unmittelbar bevorstehenden Vernichtung der Welt, entsprechend der buddhistischen Endzeit-Idee (*mappō-shisō*), und eine optimistische Hoffnung auf Eingriffe

³ *Nihon no minzoku-teki jikan-ninshiki-ni kansuru sōgō-teki kenkyū*, Arbeitsbericht, Sakura 1986.

⁴ Mircea Eliade (1949): *Le mythe de l'éternel retour: archétypes et répétition*, Paris.

⁵ Miyake Masaki (1990): General Comments on the Concepts of Historical Time. In: *17th International Congress of Historical Sciences I, Grand Thèmes, Methodologie, Sections Chronologiques 1*, Madrid.

shintōistischer Gottheiten, die eine bessere Welt (wieder-)herstellen werden.⁶

Das moderne Japan als Produkt einer langen Geschichte umfaßt alle diese und vielleicht auch noch andere mögliche Auffassungen von Zeit. So wäre etwa noch zu prüfen, ob und in welcher Weise in dem zentralen Shintō-Begriff des *naka-ima* „mitten-jetzt“, der die überragende Bedeutung des Jetzt gegenüber der Vergangenheit und der Zukunft bezeichnet, eine sehr punktuelle Vorstellung von Zeit zum Ausdruck kommt. Denkbar wäre dabei sogar eine Verneinung der Existenz von Zeit.⁷

Schließlich sind auch noch räumliche Verschiedenheiten zu beachten. Ich verweise hier nur auf zwei sich bis heute unversöhnlich gegenüberstehende Ideen: Den auf den shintoistisch geprägten Yamato-Staat des Altertums zurückgehenden, in eine unendliche Zukunft gerichteten Sendungsauftrag der Tennō-Institution, wie er in der Nationalhymne *kimi ga yō* („Des Menschen Zeit währe tausend, abertausend Generationen, bis kleine Kiesel zum Fels geworden und Moos entsteht“) sehr schön zum Ausdruck kommt, und andererseits die stark chinesisch geprägte (oder auf gemeinsame ostasiatische Wurzeln zurückgehende) Idee einer auf Verantwortung gegenüber einem jeweils zu definierenden „Himmels“-Auftrag beruhenden Ablösung bzw. einem Sturz von Dynastien und Herrschern, wie sie die Geschichte des Ryūkyū-Königreiches auf Okinawa prägte. Beide Traditionen gehören heute zu Japan.

Dieser kurze Überblick über die Problematik erhebt nicht den Anspruch einer wissenschaftlich fundierten Einführung in das in diesem Band aufgegriffene Schwerpunktthema. In geisteswissenschaftlicher Hinsicht ist Klaus Krachts Arbeit⁸ unbedingt zu empfehlen. Hier sollte nur der Rahmen abgesteckt werden, innerhalb dessen die folgenden Beiträge das Thema „Zeit“ jeweils in einem konkreten Problemzusammenhang und mit Bezug auf das gegenwärtige Japan behandeln.

Den für das Zustandekommen dieses Bandes verantwortlichen Redakteuren Helmut Demes, Andreas Küppers, Heinrich Menkhaus und Ulrich

⁶ Delmar Brown and Ichirō Ishida (1979): *The Future and the Past. A Translation and Study of the Gukanshō, an Interpretative History of Japan Written in 1219*. Berkeley and Los Angeles; insbesondere S. 13ff.

⁷ Vgl. etwa Shizuo Takiura (1979): Is Time Real? In: Yoshiro Nitta and Hirota Tatematsu (Hg.): *Japanese Phenomenology: Phenomenology as the Trans-cultural Philosophical Approach*. Analecta Husserliana VIII. Dordrecht-Boston-London; mit Bezug auf den Philosophen J.M.E. McTaggart und dessen Artikel „The Unreality of Time“. In: *Mind* 1908.

⁸ Klaus Kracht (1989): Die Zeit in der Kultur Japans. Einige Vorüberlegungen. In: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung 13, Festschrift Bruno Lewin Bd. II.*, S. 215–231.

Möhwald danke ich für ihren Einsatz. Wir hoffen, mit diesem Band insgesamt einen weiteren Beitrag zur Vertiefung des Verständnisses japanischer Gesellschaft und Kultur leisten zu können.

Josef Kreiner
Direktor